

Jesus Freaks Freiburg

„Ich finde, der Gottesdienst sollte so sein, wie der Rest vom Leben auch“, meint Simon Küsters, Arzt und Familienvater, der sonntags nachmittags gerne zur gemeinsamen Feier der Jesus Freaks in die Leo-Wohleb-Strasse kommt. Etwa 20 Frauen und Männer, die meisten zwischen 20 und 30 Jahre alt, finden sich hier ein. Die Atmosphäre erinnert an ein Jugendzentrum: Einige gruppieren sich mit Cola und Salzstangen um einen alten Couchtisch, andere unterhalten sich an der Bar. Ein kleines Kind beugt sich über die Spielekiste. Der Gottesdienst findet nebenan statt, wo die Wände mit Farbe gestaltet und die Beistelltische mit Tüchern verhängt sind. Im Halbdunkel machen es sich die Freaks auf Sofas und Sesseln gemütlich. Am Anfang steht kein Gebet, sondern die Frage nach Neuigkeiten und der Dank an den Schöpfer. „Wir wollen eine Gemeinschaft sein, uns gegenseitig kennenlernen und auch im Alltag füreinander da sein“, erklärt Simon, „jeder hat hier die Möglichkeit, sich und seine Begabung einzubringen.“ Dann greift er zum E-Bass, ein anderer zur Gitarre und eine junge Frau setzt sich ans Mikrofon. Trotz der rockigen Töne wird es besinnlich, als sie „Jesus, you're the reason why I live“ anstimmen. Mitsingen, zuhören, aufstehen und mitwippen - alles ist erlaubt. Die Jesus Freaks, 1991 von dem Hamburger Pastor Martin Dreyer gegründet, erheben keinen Absolutheitsanspruch, haben nur wenige Vorgaben und arbeiten fast ohne Symbolik. Ihre Basis ist die Bibel, die sie in einem Mitmachprojekt, der „Volxbibel“ in ihre Sprache übersetzen. Da ist dann von einer „irren Story“ oder einem „abgefahrenen Typen“ die Rede. „Es gibt keinen Umgang mit der Bibel, der ohne Auslegung stattfindet“, so Alex, der auch regelmäßig kommt. Simon stimmt dem zu: „Wichtig ist, dass wir begreifen: Gott kommuniziert mit uns.“ Viele der Freaks sind in einem christlichen Umfeld sozialisiert worden und konnten sich zwar in der Theologie, nicht aber in den Äußerlichkeiten und Riten wieder finden. So will denn auch die Predigt, nach dem musikalischen der zweite Teil des Gottesdienstes, nicht verurteilen oder belehren, sondern nur zum Nachdenken anregen. Da wird etwa über den Wertewandel und die Zehn Gebote sinniert, werden Bibelstellen gelesen oder Filmausschnitte angeschaut. „Wie findet ihr das?“, fragt der Laien-Prediger in den Raum, oder „Überlegt euch das einmal.“ Die ungezwungene Art, so viel ist klar, finden die Freaks gut.

Tanja Gaudian